

ste — aber Gertrud schüttelte immer mit dem Kopf — lächelte schmerzhaft und sprach: So häßlich war er nicht. Eben gestern zog Ddo aus, um den Burgvogt abzuholen, und ihn zu bestrafen — da sah er deutlich bey dem Leuchten des Blizes deine blonden Haare — hoffte — und ergriff dich — weil du dein Schwert zogst. Er redete mit den Rittern in wälscher Sprache; allein sie forderten kühn deinen Tod, weil sie glaubten, daß du, da du den Burgvogt vertheidigen wolltest, entweder mit ihm einverstanden, oder einer seiner nahen Anverwandten wärest. Ddo selber war es, der mit meiner Beihilfe sie überzeugte, daß du unschuldig und ein Fremdling wärest; sie überließen dich daher Ddo, der dich in dieß Gemach um desto eher verschließen mußte, weil er deine Flucht befürchtete, doch glaubte, daß du der sonderbare Jüngling wärest, von dem Gertrud so oft schwärmt.

W i n f r i e d. Nie war ich in diesem Forste, nie schlief ich da ein; ich bedaure die Unglückliche, denn in mir wird sie den Geliebten nicht finden.

Nun trat Ddo herein, fragte mit ernsthafter Miene Rhembron, was er gehört, und lächelte heiter, als dieser ihm versicherte, daß Winfried in dem Burgvogt einen fremden Ritter, und in Ddos Reifigen Räuber zu finden vermeinte. Räuber bin ich zwar, sagte Ddo, aber nicht einer von jener Art, die fremdes Gut stehlen. — Ich raube Jünglinge, aber, weiß Gott! nur für meine leidende Gertrud.

W i n f r i e d. Verzeiht, Ddo! Allein ihr irrt euch in mir; ich bin ein Deutscher, kenne euer Geschlecht und eure Gertrud noch nicht, weil ich nie in dieser Gegend war, noch weniger je hier im Forste geschlafen habe. Sehnsüchlich wünschte ich die baldige Genesung